

Standpunkte befunden habe, belegen kann, müssen wir dahingestellt sein lassen. Nach Vogel's Annalen ist das Gebäude i. J. 1557 auf altem Grunde neu aufgeführt worden. Große's Geschichte von Leipzig nennt dagegen das Jahr 1561. Möglicher Weise sind beide Angaben richtig, und die vierjährige Differenz könnte in der Bauzeit ihre Erklärung finden. Daß die Fahnenstange nebst ihrem Zubehör erst später aufgestellt worden sei, darüber ist bis jetzt aber etwas nicht aufzufinden gewesen.

Die andererseits bezweifelten Angaben über die Durchlöcherung der Kugel wird ebenfalls der Herr Einsender vertreten müssen, weil, wie wir hören, ein Protokoll über den Befund derselben nicht aufgenommen worden ist, der Gegenstand eine solche Wichtigkeit auch schwerlich verdient hätte. Es haben sich beim Öffnen der Kugel allerdings einige, innen wieder zugestülpte Löcher gezeigt, die wahrscheinlich von Geschossen herrühren, wieviel solcher Löcher aber gewesen sind, ist nicht genau gezählt worden. Noch schwieriger aber würde es sein, die Art der Kugeln und die Zeit bestimmen zu wollen, mittelst und in welcher die Verletzung stattgefunden hat, was ein besonderes historisches Interesse auch gar nicht haben möchte. Etwas Sichereres ließe sich hierüber in alten Rathsbüchern vielleicht auffinden.

Wenn aber der Herr Einsender des zweiten Artikels vernommen haben will, daß in dem Knopfe des hohen Siebels verschiedene Gegenstände aus alter Zeit gefunden und auch mancherlei Dinge für die Nachwelt wieder in denselben hineingelegt worden seien, so ist sein Vernehmen ein irriges gewesen; denn es hat sich weder in diesem, noch in dem Knopfe auf dem jetzt zu beseitigenden Treppenthurm irgend Etwas vorgefunden, und ist zwar davon die Rede gewesen, nicht in den Knopf, sondern an einem anderen passenden Flecke des Gebäudes einige Gegenstände einzulegen, erst in diesen Tagen aber ist beschlossen worden, auch hiervon abzusehen. Der Herr Einsender hätte sich seine Vorwürfe also sparen können, die nur dann gerechtfertigt gewesen sein würden, wenn seine Nachrichten begründet gewesen wären. L — z.

### Communalgarde.

Unter den dieses Institut betreffenden Anträgen, welche die Stadtverordneten an den Rath gerichtet haben, befand sich auch, wenn wir nicht irren, ein dahin gehender, daß bei den Exercierübungen das Schießen wieder eingeführt werden möge. Wie aus einem Rathscommunicate an die Stadtverordneten hervorgeht, hatten die eingangserwähnten Anträge erst noch der Begutachtung des neu anzustellenden Commandanten. Es soll jedoch eine solche Begutachtung bereits seitens des verstorbenen Commandanten Neumeister noch erfolgt gewesen und darin, was das Schießen betrifft, hervorgehoben worden sein, daß dies vom Ministerium untersagt worden wäre und deshalb hierauf nicht eingegangen werden könne. Da wir diese Auslassung nicht bezweifeln mögen, so müssen wir annehmen, daß das Ministerium jetzt, was dankbar anzuerkennen sein würde, eine andere Anschauung gewonnen haben muß, denn in einem Correspondenzartikel aus Zwickau vom 12. d. M. in Nr. 162 des officiellen „Dresdner Journals“ lesen wir Folgendes:

„Am 10. d. M. Nachmittags fand die zweite diesjährige allgemeine Exercierübung der hiesigen Communalgarde, und zwar diesmal „im Feuer“ statt. Seit mehreren Jahren schon war in den verschiedenen Compagnien der Wunsch darnach geäußert worden, weil darin natürlich Viele waren, die noch nie ein Gewehr wirklich geladen und losgeschossen hatten, und nicht bloß die verschiedenen Handgriffe, die beim Laden eines Gewehres nöthig sind, kennen lernen, sondern auch einmal ihre Muskete pläzen hören wollten. Der Commandant hatte endlich dem Drängen nachgegeben, und nachdem in den vorhergehenden Wochen das Schießen in einzelnen kleineren Abtheilungen und schließlich in Compagnien geübt worden, wurde es am Mittwoch vom Bataillon geübt. Dasselbe fiel übrigens zu Aller Zufriedenheit aus und verlief ohne jeden Unfall, und dürfte die Lust zum Communalgardendienst bei so Manchem nicht unwesentlich erhöht haben.“

Wir freuen uns, nun auch im Regierungsorgane die Meinung wiederzufinden, die in den beteiligten Kreisen hier längst vorherrschend war: daß die Lust zum Communalgardendienst durch Schießübungen wesentlich erhöht werden wird, und da doch anzunehmen ist, daß der Regierung daran gelegen sein muß, die Lust zu einem gesetzlich bestehenden Institute nicht zu untergraben, sondern zu fördern, und da, was in Zwickau genehmigt worden ist, in Leipzig wohl nicht ferner verboten bleiben wird, so hoffen wir, daß auch die Leipziger Communalgarde demnächst ihre Schießübungen wieder erhalten werde.

### Gerechte Klagen

über mangelhafte städtische Einrichtungen dürfen und müssen sogar ungeschert an die Deffentlichkeit gebracht werden, damit sie so bald als möglich besseren weichen können. Als solche muß Ein-

sender dieses unbedingt die Beleuchtung unserer Stadt anführen. Wäre eine zweckmäßige, d. h. hinreichende Beleuchtung unserer Vorstädte wohl nicht als überflüssig anzusehen, so kann und muß doch die innere Stadt wenigstens eine solche verlangen. Wie ist es aber auch mit dieser bestellt? Wenn im Kalender Mondschein angegeben ist, so brennt die reiche Stadt Leipzig ihre Straßenlaternen nicht an. Glücklich die Straße, in welcher ein größeres Hotel liegt und sein Besitzer aus eigenen Rücksichten genöthigt ist, eine Flamme auf seine Kosten brennen zu lassen. So sah Einsender dieses neulich in der 10. Stunde auf der ganzen Hainstraße nur eine und zwar am Hotel de Pologne, auf dem ganzen Markte, trotz der aufgestellten Buden, nur zwei und in der Petersstraße, trotz der dortigen Bauten und Gerüste, wieder nur eine Flamme brennen, trotzdem daß die Dämmerung ausgeblüht hatte und der Mondschein ausgeblieben war. In der großen Fleischergasse brannte am 15. bis 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr auch nicht eine einzige Flamme und sah Einsender von seiner Wohnung aus Leute, die die Straße passirten, oft genug Gelegenheit nehmen, über die schon seit zwei Tagen an der Seite der Straße aufgehäuften Pflastersteine zu stolpern oder sich an die, wenn auch mit Stroh marquirte Deichsel eines aufgestellten Grubenwagens zu stoßen. Dieses Wenige nur zur Anregung und Erledigung der Frage, ob die Stadt mit Recht auf Kosten der Gesundheit ihrer Einwohner auch in der Straßenbeleuchtung ihr Sparsystem durchführen dürfe oder nicht. Leipzig, welches doch sonst alle großstädtischen Einrichtungen und mit Recht einzuführen bestrebt ist, bleibt doch in dieser Hinsicht schon seit Jahren hinter viel kleineren Städten weit zurück. △

### Volksfeste.

#### Ein Wort an Turner, Schützen, Säger.

Unsere gute Stadt Leipzig hat kein gemüthliches Volksfest: — Messonntagspublicumsgewühl, Fischerstechen, Johannistag — zieht Alles nicht. Die an vielen kleineren Orten noch gebräuchlichen „Vogelschießen“ möchten wir nicht wieder beleben. — Wo sind die Grundbedingungen, wer die Träger zu einem echten Volksfeste unserer Lage? Es sind Turner, Schützen, Säger im Bunde. Schon jedes dieser drei Glieder für sich hat bei größeren öffentlichen Festen Herzerquickliches geboten: — so Coburg, Gotha, so in unserer nächsten Nähe die Sägerfeste zu Scherbitz, zu Delitzsch, der Turntag auf dem Ruhthurm.

Denke man sich nun die Drei vereint, die sich ja oft genug schon in einzelnen Personen vereint finden: — die Pfeiler eines großartigen Volksfestes stehen; sucht nur die rechten Leute, die sie zu schöner Freiheit und Einheit nebeneinander aufrichten! Diese rechten Leute — unschwer zu finden — mögen den Gedanken, der nicht mein, sondern vieler Eigenthum ist, verfolgen.

Wie, wenn dem bevorstehenden Sommerfeste der Turner zu Wahren bereits ein mehr allgemeines volksfestliches Gepräge versuchsweise gegeben würde? Turner und Säger — diese Zwei vor der Hand — scharren sich auf dem Augustusplatz und wanderten in langem Zuge unter Musik- und Fahnenbegleitung durch die Stadt nach ihrem Festplatze, erfreuten dort Ohr und Auge durch ihre trefflichen Leistungen. Ganz besonders der Turnerschaar böte sich so eine Gelegenheit, öffentlich Zeugniß von ihrer Zahl und von jener Kraft und Gewandtheit abzulegen, zu welcher der Mensch eigentlich verpflichtet ist; das alljährliche Schau-Turnen erlangt ohnehin wegen der beschränkten Räume nie die rechte Allgemeinheit und die Festgenossen sind dabei stets in Schlammschichtenpresse gewesen.

Nun, Ihr rechten Leute, versucht's! Ich deute nur an, was Mancher wünscht. Versucht's, Ihr werdet's besser machen, als mein Vorschlag ahnen läßt; wird der Anfang gut, so geht's nächstens noch besser; gelingt die erste Probe nicht gleich vollkommen, nun, auch durch Versuchen wird man weiser. x.

### Glockenfest.

Laut Programm hält die Gesellschaft „Glocke“ Sonntag den 21. Juli im Forsthaufe zum Ruhthurm ihr alljährliches Sommerfest. Hoffen wir, daß es von eben so gutem Wetter begünstigt werde, wie das am vergangenen Sonntag abgehaltene große Schau-turnen. Das Programm ist ein so reichhaltiges wie noch nie. Die Glocke dieser Gesellschaft hat noch niemals einen Miston angeschlagen und so läßt sich auch diesmal erwarten, daß das schöne Fest in reinster Harmonie zu Ende gehe. Außer einem großen mechanischen Welttheater werden auch noch Vorstellungen in einem Marionetten- und Metamorphosentheater stattfinden, und da das Wirtsing'sche Sommertheater zur Zeit seine Siesta hält, hat die Gesellschaft auch für ein solches gesorgt. Damen- und Kindervergügnungen der verschiedensten und launigsten Art verstehen sich von selbst; vor Allem aber dürfte das Kinderdivertissement „Drephus auf dem Ruhthurm“, arrangirt vom Herrn Universitätslehrer Friedel, ungemeinen Anklang finden. Auch dürfen